

Der Dorfkern Splügens besteht aus zwei einander gegenüberliegenden Hangvorsprüngen, zwischen die der Sustenbach fliesst. (Bilder Lucia Degonda)

Vom Säumerdorf zum «sanften» Ferienort Splügen wird mit dem Wakker-Preis geehrt

Heute verleiht der Schweizer Heimatschutz der Rheinwalder Gemeinde Splügen den Wakker-Preis 1995. Wäre es nach dem Willen der Elektrizitätswirtschaft gegangen, gäbe es heute in Splügen allerdings nichts zu feiern. Denn während des Zweiten Weltkrieges wartete ein Konsortium verschiedener Gesellschaften mit einem ambitionierten Projekt auf, wonach das alte Säumerdorf büchstäblich hätte ertränkt werden sollen. Vorgesehen war, die Talenge unterhalb Splügens mit einer *Staumauer* zu sperren und die gesamte Talebene bis an die Grenze von Hinterrhein unter Wasser zu setzen. Dabei hätten Splügen sowie Teile der Dörfer Medels und Nufenen geopfert werden und in den Fluten eines künstlichen Sees untergehen müssen. Als Zückerchen anerbieten die beteiligten Kraftwerksgesellschaften den Betroffenen, ihnen «Neusplügen» zu bauen, eine Siedlung, «die schöner als je zuvor» sein würde. Doch auf diesen Handel um des lieben Geldes willen wollten sich die Einheimischen nicht einlassen. Lange und zäh kämpften die Rheinwalder für ihre Heimat und setzten schliesslich ihren Selbstbehauptungswillen durch. Denn 1944 lehnte die Bündner Regierung einen Rekurs des Kraftwerkonsortiums gegen das Nein der Gemeinden ab.

Freie Walser

Doch schon vor dieser denkwürdigen «Schlacht» zeigte es sich, dass sich im Hinterrhein ein Menschenschlag niedergelassen hatte, der nicht nur genügsam lebte, sondern immer wieder – und oft unter widerlichen Umständen – seine Unabhängigkeit gegenüber auswärtigen Übergriffen zu verteidigen verstand. Blicken wir also etwas zurück: Wenn zuweilen gesagt wird, Graubündens Geschichte sei diejenige seiner Pässe, so trifft das auf Splügen (von «Speluga») besonders zu. Denn vermutlich wurde der Splügenpass von den *Etruskern* bereits im 1000 v. Chr. benützt, sicher aber diente er später den *Römern* als Verbindung zwischen Mailand und Bregenz. Urkundlich erstmals erwähnt wird der Flecken 831 in einem Güterverzeichnis der karolingischen Könige. Zuerst besiedelten *Rätoren* die Gegend, wovon noch heute viele Flurnamen zeugen. Im 13. Jahrhundert wanderten dann *Walser* über den Bernhardin ins Rheinwald ein. Damals gehörte das obere Hinterrhein-Tal den Grafen von Sax-Misox, später den Freiherren von Vaz und den Grafen von Werdenberg, bevor es in mailändischen Besitz übergang und das Rheinwald ab 1636 ein autonomes Gericht innerhalb des Grauen Bundes wurde. Von allem Anfang an verstand es die hiesige Bevölkerung, ihre strategisch wichtige Passlage auszunützen. Daher genossen diese tüchtigen Bauern, Säumer und Krieger in fremden Diensten bei ihren Schirmherren gewisse Vorrechte. So wurden sie schon 1277 freie Landsleute und wurden als die «freien Walser» für viele Bündner zu Vorbildern des in Graubünden noch heute tief verankerten Ideals der Gemeindeautonomie.

Der wirtschaftliche Aufschwung der Talenschaft setzte im Spätmittelalter ein, als der Warentransport über den Splügen- und Bernhardinpass zu-

nahm und die *Viamalaslucht* für Wagen und Schlitten fahrbar gemacht wurde. Nicht weniger als sechs «Porten» (Fuhrmannszünfte) besorgten im 15. Jahrhundert den Transport über den Splügenberg, dessen Passroute dann 1643 und 1709 verbessert wurde, um der zunehmenden Konkurrenz des Gotthards gewachsen zu sein. Säumerei und Zölle entwickelten sich zur Haupteinnahmequelle der Splügener Bevölkerung, die so zu beachtlichem Wohlstand kam. Andererseits fügten ihr verschiedene Katastrophen auch schmerzhaftes Wunden zu. 1716 brannte fast das ganze Dorf nieder, 1751 setzte ein Hochwasser weite Teile der Gemeinde unter Wasser und zwang die Menschen zur Flucht. Im gleichen Jahr wütete in Splügen erneut ein Grossfeuer. Anfang März 1799 besetzte die über den Bernhardin vorgegründene französische Division Lecourbe mit 5000 Mann das kleine Bergdorf, plünderte die Häuser und hinterliess Schrecken, Elend und Hunger. 20 Monate später wiederholte sich das Drama durch die französische Armee unter General Macdonald.

Die Bergler jedoch liessen sich nicht unterkriegen. Zwischen 1818 und 1823 wurde der Splügenpass mit Hilfe Österreichs, dem damals die Lombardei gehörte, mit einer modernen *Kunststrasse* versehen. In der Folge blühte der Warentransport und Reiseverkehr nochmals kräftig auf. Die Gästebücher des «Bodenhauses» beispielsweise verzeichneten damals jährlich über 1000 Übernachtungen von Rang und Namen. Menschen von Rang und Namen übermachten hier vor oder nach ihrer abenteuerlichen Reise über den Berg: Königin Viktoria, die Hohenzollern, Goethe, Bakunin, Tolstoi und Nietzsche, um nur einige zu nennen. Doch als 1882 die *Gotthardbahn* eröffnet wurde, brachen harte Zeiten an: Die Zahl der Passreisenden sank um die Hälfte, und die Warentransporte gingen

gar von 14 000 auf 1000 Tonnen zurück. So verloren die meisten Splügener Arbeit und Verdienst und mussten viele innert kurzem auswandern – nach Nordamerika und Neuseeland. Nach schwierigen Jahrzehnten entdeckte das Dorf ab 1950 eine neue Chance: den Tourismus. Zehn Jahre später liefen in Splügen die ersten zwei *Ski-lifte* an. Wer jedoch gehofft hatte, nun würden die Gäste gleich scharenweise anreisen, wurde enttäuscht. Erst mit der Eröffnung des *Strassentunnels* durch den *San Bernardino* am 1. Dezember 1967 und der im Hinblick darauf ausgebauten Zufahrt ging es auch mit Splügen wieder bergauf.

Tourismus mit Mass

Seither hat sich das Dorf zu einem besonders bei Familien beliebten Winter- und Sommerferienort entwickelt, in dem Berglandwirtschaft und Tourismus gut nebeneinander spielen. Von der gesamten Gemeindefläche von 4142 Hektaren entfallen rund 40,5 Prozent auf unproduktives Gebiet und Gewässer, 37,1 Prozent auf Weiden und Alpen, 16,7 Prozent auf Wald und 5 Prozent auf Wiesland; überbaut sind 0,5 Prozent oder 21 Hektaren. Heute zählt Splügen knapp 400 Einwohner. 72 Prozent der Erwerbstätigen verdienen sich ihren Lebensunterhalt im Dienstleistungssektor, 20 Prozent im Gewerbe und 8 Prozent in der Landwirtschaft. Splügen zählt noch sieben Landwirte, deren Betriebe eine volle Existenz gewährleisten, sowie acht Kleinviehhalter, die andern Berufen nachgehen.

Insgesamt stehen im Dorf 1150 Gastbetten zur Verfügung, wovon 700 in der Parahotellerie. Die Anzahl Logiernächte ist von 10 000 im Jahre 1960 auf 83 300 im Jahre 1993 gestiegen. Im Gegensatz zu andern Bündner Gemeinden hat Splügen von allem Anfang an auf einen massvollen *Familien-*

tourismus gesetzt und darauf verzichtet, seine Landschaft lauthals zu vermarkten und zu verhandeln. Dadurch blieb das Dorf weitgehend intakt. Hier finden die Gäste im Sommer ein attraktives Netz an Wanderwegen und Hochgebirgsrouten, einen historischen Saumpfad mit Maultier-Trekking sowie gute Möglichkeiten zur Wildbeobachtung und zu Wildwasserfahrten. Den Wintertouristen – die meisten kommen aus dem Tessin und Oberitalien – bietet Splügen am Fusse des Piz Tambo ein gut erschlossenes Ski-gebiet und in der Talsohle Langlaufloipen und gepflegte Spazierwege. Vor fünf Wochen ist zudem mit dem Bau einer Gondelbahn von Splügen auf die Tananzhöhe und dem Bau eines Bergrestaurants begonnen worden. Sie sollen dem Dorf fortan 40 neue Arbeitsplätze verschaffen. Die Anlage wird ab kommender Wintersaison in Betrieb genommen. Am 20-Millionen-Projekt ist die Gemeinde zu 25 Prozent beteiligt.

Spannungsvolles Ortsbild

Im Gegensatz zu den meisten Walsersiedlungen ist in Splügen die Streubauweise unterblieben. Die Ortschaft erscheint von aussen als relativ kompaktes Haufendorf und wird massgeblich geprägt durch die abwechslungsreiche Topographie. Die Baustruktur wechselt zwischen weiten und engen Gassen-, Strassen- und Platzräumen und bildet im historischen Teil eine spannungsvolle Verbindung von herrschaftlichen Bürgerhäusern in Massivkonstruktion inmitten von bäuerlichen Holzblockbauten. Der Dorfkern besteht aus zwei einander gegenüberliegenden Hangvorsprüngen, zwischen die der Sustenbach fliesst. Auf der rechten Terrasse steht die *barocke Pfarrkirche* (1687 bis 89), darunter gruppieren sich um den weiten ehemaligen Sustenplatz verschiedene stattliche Hotel- und Geschäftshäuser. Der linke Vorsprung, der über eine alte Steinbrücke zu erreichen ist, wird vor allem beherrscht von Bauernhäusern in Block- und Mischbauweise. Längs der Hauptstrasse reihen sich ältere und neue Wohn- und Gewerbebauten. Am westlichen Dorfausgang ist in den letzten Jahren eine neue Siedlung mit vorwiegend touristisch genutzten Mehr- und Einfamilienhäusern, Gruppenunterkünften, Tennisplätzen und einer Campinganlage entstanden. Auch hat die Bautätigkeit vermehrt auf die rechte Talseite übergriffen. Im alten Dorfteil sind eine Reihe wertvoller *Patriziergebäude* des 17. und 18. Jahrhunderts (Schorsch- und Albertini-Häuser, Bodenhaus, Weisses Kreuz), Susten und Walsen-Bauten erhalten geblieben. Im prächtigsten von allen, dem Schorsch-Haus am Dorfplatz, finden sich reiche mythologische Malereien und Stukkaturen und ist heute das Rheinwalder Tal-museum untergebracht. Dessen Hauptausstellung ist der Säumer über den Splügen und San Bernardino gewidmet.

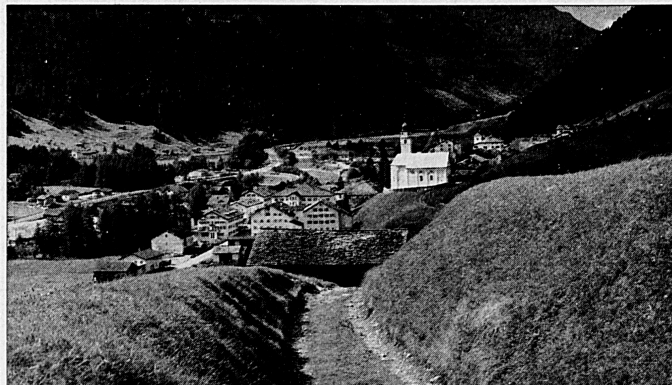
Schrittmacher «Pro Splügen»

Dass diese und andere Zeugen einer grossen Epoche nach dem wirtschaftlichen Niedergang des Dorfes nicht zerfielen und als erhaltenes Bausubstrat erkannt wurden, ist einerseits dem Bündner und Schweizer Heimatschutz und andererseits der «Pro Splügen» zu verdanken. Diese Stiftung wurde 1973 mit einer Starthilfe der Schottaleralteraktion für Natur- und Heimatschutz gegründet und bezweckt, alle Bestrebungen zur Erhaltung, Pflege und schonungsvollen Entwicklung des historischen Ortsbildes zu unterstützen und zu fördern. Mit Beiträgen an sachgerechte Umbauten und Renovierungen im alten Dorfkern, aber auch durch systematische Informations- und Motivationsarbeit bei den Einheimischen hat die Vereinigung wichtige Impulse ausgelöst, um die Reize des alten Säumerdorfes, Handels- und Umschlagplatzes zu bewahren und mit den Bedürfnissen unserer Zeit zu verbinden.

Am selben Strick gezogen haben auch die Gemeindebehörden, indem sie den Zonenplan weitgehend auf die Empfehlungen des Inventars der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz abgestimmt und im Baugesetz entsprechende Vorschriften erlassen haben. Dazu gehört beispielsweise die Bestimmung, wonach in der Dorfkernzone die Dächer aller Häuser mit Gneisplatten einzudecken sind. Dass diese Arbeit inzwischen praktisch abgeschlossen werden konnte, ist einerseits der finanziellen Unterstützung von Bund und Kanton und andererseits der Tatsache zu verdanken, dass sich in Splügen noch qualifizierte Handwerker fanden, die die anspruchsvolle Steinplattentechnik beherrschen.

Auch wenn heute in Splügen Genugtuung und Stolz über das bisher Erreichte und über die Verleihung des diesjährigen Wakker-Preises gerechtfertigt sind, stehen der Gemeinde in naher Zukunft noch verschiedene ungelöste Probleme ins Haus. So haben die Splügener Stimmbürger zwar die *Güterzusammenlegung* in ihrem Heubereich genehmigt, doch konnten die Arbeiten im Gegensatz zu allen übrigen Gemeinden des Rheinwalds bisher mangels finanzieller Unterstützung durch den Bund in Splügen noch nicht abgeschlossen werden. Noch diesen Monat werden die Stimmberechtigten der Gemeinde über die Gründung eines Schulverbandes Rheinwald zu befinden haben, mit dem auch die Unter- und Mittelstufe in Splügen zentralisiert werden soll. Das Geschäft scheint kaum mehr bestritten, nachdem die übrigen Talgemeinden dem Projekt bereits zugestimmt haben. Auf wenig Verständnis stösst schliesslich in Splügen die Absicht des Bundes, das *Val Curciusa* unter Natur- und Heimatschutz zu stellen, um das geplante und von den Rheinwalder Gemeinden unterstützte Kraftwerk zu verhindern. Denn viele Ortsansässige sind hier der Ansicht, es gebe in ihrer Region wesentlich schützenswertere Seitentäler.

Marco Badilati



1689 erbaut und mehrfach von Bränden und Hochwasser zerstört – die barocke Pfarrkirche blieb dennoch Fels in der Brandung und Wahrzeichen Splügens.